

nicht wenig beiträgt. Freilich ist der Ertrag der Obstbäume etwas unsicherer, als der des Ackerfeldes, da Frost, Nässe, Hagel, Sturm und andere Witterungsverhältnisse und fast ebenso oft Raupenfraß die Hoffnungen des Obstzüchters vernichten. Dagegen bringt aber auch ein guter Obstbaum im glücklichen Falle wohl zehnmal so viel ein, als der von ihm beschattete Boden, wenn derselbe mit anderen Gewächsen bepflanzt wäre. Und dieser Boden ist ja auch nicht ganz ohne Ertrag, wenn gleich nicht alle Gewächse unter dem Schatten der Obstbäume gedeihen, und wenn schon alle wenigstens minder kräftig wachsen als im Freien.

Man unterscheidet vornehmlich zwischen Kern- und Steinobst, doch sind die Nüsse (das Schalobst), darunter nicht mitbegriffen. Das Kernobst läßt sich auf dreifache Weise veredeln, durch Okuliren, durch Pfropfen und durch Kopuliren. In dem ersten Falle wird ein Auge aus der Rinde eines veredelten Baumes sorgfältig ausgeschnitten und in die aufgeschlitzte Rinde des unedlen Stämmchens eingefest. Erst nachdem das Auge getrieben hat, nimmt man dem Bäumchen die wilden Zweige. Beim Pfropfen dagegen wird das zu veredelnde Stämmchen in einiger Höhe abgefägt und ein edles Reis zwischen das Holz und die Rinde eingefügt, die Wunde dann verbunden. Meistlich verfährt man bei dem Kopuliren, wo man auf noch dünne Stämmchen Reiser von gleicher Dicke mit schiefem Schnitte genau paßt und festbindet. Die letztere Art ist die vollkommenste, aber auch am künstlichsten auszuführen. Steinobst wird fast immer okulirt.

Apfel- und Birnbäume sind einander so ähnlich, daß sie in der Jugend oft kaum unterschieden werden können. Später geht der Birnbaum mehr in die Höhe, der Apfelbaum breitet sich mehr seitwärts aus und hängt gern seine Äste nach der Erde zu. Im Durchschnitte werden die Birnstämme größer, und das Holz ist vorzüglich zu Tischlerarbeiten. Die Blätter des Birnbaumes sind grüner und glätter als die des Apfelbaums; auch die Blüthen sind grüner und glätter als die des Apfelbaums; auch die Blüthen sind verschieden, jene nämlich weiß und langstielig, diese röthlich und mit ganz kurzen Stielen. Auch an der Frucht selbst finden ähnliche Unterschiede statt, doch gibt es mitunter so ründliche Birnen, daß sie mit Äpfeln leicht verwechselt werden. Das Fleisch der Äpfel ist aber fast immer fester als das der Birnen, darum auch meistens dauerhafter. Doch ist es darum niemals steinig oder körnig, oder umgekehrt breiartig, wie dies bei manchen Birnen der Fall ist. Von den Äpfeln sind die vorzüglichsten die Borsdorfer, die Madäpfel, die Reinetten (Rauan); von Birnen: die Bergamotte, die weiße und graue Butterbirne, die Muskateller u. s. w. Wenn übrigens Äpfel und Birnen auch weniger nutzbar wären, als sie sind, so muß man doch bekennen, daß ein solcher Obstbaum zweimal im Jahre einen so herrlichen Anblick gewährt, daß man ihn für eine Zierde der ganzen Umgebung achten muß, einmal zur Zeit der Blüthe und zweitens gegen die Zeit der Reife der Früchte, wo der Segen Gottes und gewissermaßen aus dem grünen Laube entgegenlacht. Wie oft behürten solche Bäume der Stützen, wie beugen sie sich unter ihrer prächtigen Last! Und die Obsternte ist gewiß eine der erfreulichsten für Jung und Alt.

Auch das Steinobst nimmt Theil an dieser natürlichen Schönheit, wenn auch sein Nutzen vielleicht etwas geringer sein sollte, als der des Kernobstes. Denn da es sich ungetrocknet nicht lange aufbewahren läßt, auch zum Kochen und Keltren meistens zu wädrig und zu voll Säure ist, so muß es oft in wenigen Tagen weggeschafft werden. Auch thun die Vögel an den Kirschen weit mehr Schaden als die Wespen etwa an den Birnen. Uebrigens sind